

Madame Jean Lasserre
3 chemin du Poizat
69660 COLLONGES au MONT D'OR

KRIEGSGERICHT in Maubeuge

zur Zeit der blutigen Abrechnungen unter Franzosen im Lauf des letzten Quartals 1944 (1)

Ich mache diese Aussage nach der mündlichen Erzählung meines Mannes, des Pfarrers Jean Lasserre. Das Kriegsgericht in Maubeuge, ein improvisiertes und illegales Volksgericht, hielt eine Nachtsitzung von Mitternacht bis zum Tagesanbruch. Ich war mit meinen kleinen Kindern zu Hause geblieben.

Eine Art Aufstand war dieser Sitzung vorausgegangen. Man hatte sich vor dem Rathaus versammelt. Da waren Widerstandskämpfer, vor allem Mitglieder der FFI (Forces françaises de l'intérieur, militärische Organisation der Résistance), aber auch andere fanatische Anführer. Es war die Zeit der blutigen Abrechnungen nach der Befreiung, die in Maubeuge im August 1944 stattfand. Alle waren sehr aufgeregt und verlangten lautstark eine sofortige Verurteilung der Kollaborateure, die von ihnen beschuldigt wurden, Patrioten an die Gestapo verraten zu haben.

In dieser Verwirrung schlichen einige verantwortliche Männer ins Rathaus, um zu besprechen, was zu tun sei. Monsieur Chabloz, der Bürgermeister von Avesnes, ein Protestant und Widerstandskämpfer der ersten Stunde, (er war aber kein FFI-Mitglied, ich weiss nicht mehr, ob er ein FTP-Mitglied war (Francs-tireurs et partisans, eine andere Organisation der Résistance), kam von Avesnes, weil andere Widerstandskämpfer ihn gerufen hatten. Mein Mann, der protestantische Pfarrer von Maubeuge, der sich nicht nur für seine engagierten Gemeindemitglieder und junge FFI-Mitglieder verantwortlich fühlte, sondern auch für seine Stadt, war ebenfalls da und hoffte, Gewalttaten verhindern zu können. Es stellte sich heraus, dass man die Entscheidung des Präfekten benötigte. Dieser beruhigte die Menge, indem er ein Kriegsgericht einberief. Eine Liste mit den Namen von 6 Angeklagten wurde aufgestellt. Ich weiß nicht mehr, ob der Präfekt selbst gegen 20 Uhr als Vorsitzender des Kriegsgerichts anwesend war, oder nur sein Vertreter.

Die Parodie eines Gerichtes hätte nicht illegaler sein können, so illegal, dass die Rechtsanwälte sich geweigert hatten, die 6 Angeklagten zu verteidigen. Ein Rechtsanwalt fehlte also. Nun kam Monsieur Chabloz zwischen 19 und 20 Uhr zu meinem Mann, seinem Pfarrer und fragte ihn, ob er die Rolle des Verteidigers übernehmen würde. Der Pfarrer hatte im Widerstand mitgemacht und genöß, so sagte Monsieur Chabloz, das Vertrauen aller. Mein Mann zögerte lange: er war für diese Rolle nicht ausgebildet und wie viel Zeit würde er für 6 Angeklagte haben? Dann erinnerte sich mein Mann an das Gesicht eines der Jugendlichen seiner Gemeinde, der vor kurzem wegen "Kollaboration" eingesperrt worden war. Der junge Mann war Mitglied der "Blauhemden" gewesen, hatte sich aber mehrere Monate zuvor zum christlichen Glauben bekehrt. Ob er unter den Angeklagten sein würde? Mein Mann wusste es nicht. Mein Mann sagte zu und hoffte, den jungen Mann retten zu können, falls er in diese Katastrophe verwickelt sein würde. Aber sein junges Gemeindemitglied war nicht auf der Liste.

Der „Rechtsanwalt“ erhielt also 6 Akten, die er zwischen 20 und 24 Uhr studieren sollte: er hatte 4 Stunden, um sich über 6 Angeklagte zu informieren! In dem Maße wie er versuchte, den Inhalt zur Kenntnis zu nehmen, desto klarer erkannte er, dass in keiner der 6 Akten ernsthafte Beweise dafür zu finden waren, dass diese Männer irgend jemanden angezeigt hätten. Hass und Angst allein, die gewisse Widerstandskämpfer von den Kollaborateuren unterschieden, hatten anscheinend bei der willkürlichen Wahl der Namen geherrscht. Bei den 6 Plädoyers bemühte sich der „Rechtsanwalt“ mit den verschiedensten Begründungen darzulegen, dass es keine ausreichenden Beweise gab, die Männer zum Tode zu verurteilen. Der junge kommunistische Bürgermeister von Maubeuge, der nicht einmal 25 Jahre alt war – also auch illegal – war nicht wenig aufgeregt und hatte sich neben den Rechtsanwalt gesetzt.

Trotz der Bemühungen des Anwalts wurden 4 Todesurteile gefällt. Nach dem 5. Plädoyer spürte mein Mann, dass er das Publikum überzeugt und den fünften Angeklagten gerettet hatte. In diesem Augenblick zog der junge Bürgermeister seine Waffe aus der Tasche, richtete sie auf meinen Mann und sagte: „Herr Pfarrer, wir haben uns geschworen, den Kopf dieses Mannes zu bekommen, wenn wir ihn nicht bekommen, werden Sie dafür verantwortlich gemacht werden“.

Der 6. wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Nun war einer von ihnen der arme Vater einer kinderreichen Familie. Nur das Elend hatte ihn dazu getrieben, freiwillig der STO (Service du travail obligatoire: Zwangsarbeit) beizutreten. Nicht einmal die Klassensolidarität hatte zu seinen Gunsten beigetragen!

Bei Tagesanbruch unterzeichnete mein Mann noch die Gnadengesuche an De Gaulle, der damals schon an der Macht war. Zwei der Angeklagten wurden von ihm begnadigt, aber kurz danach in ihrer Zelle von Fanatikern erschossen, die es für richtig hielten, Selbstjustiz zu üben. Der STO-Mann wurde nicht erschossen. Die Aufgabe, die zwei anderen Verurteilten bis zum Erschießungsort begleiten zu müssen, war eine der schlimmsten Aufgaben im Leben meines Mannes, der schon immer ein Gegner der Todesstrafe gewesen war.

In der Morgendämmerung, am Ende dieses verhängnisvollen Prozesses, als mein Mann nach Hause kam, sah ich, wie er sich in seinen Sessel fallen ließ und weinte. Wir waren seit 6 Jahren verheiratet und ich hatte meinen Mann noch nie weinen gesehen. Die Spannung und das Grauen dieser düsteren Nacht waren zu groß für ihn gewesen.

Ein belgischer Widerstandskämpfer, menschlich sehr wertvoll, hatte den Ablauf des Prozesses beobachtet und wagte es kurz danach, diesen mit folgendem Satz zusammenzufassen: „Herr Pfarrer, in dieser düsteren Nacht waren nur zwei Menschen dieses Namens würdig, Sie und ich“. Er vergaß wohl Monsieur Chabloz, den er nicht kannte, und wahrscheinlich auch noch mehrere andere.

Geneviève Lasserre
(8.3.1912 – 11.4.1991)
Zwischen 1984 und 1990 verfasst.

(1) Diese Ereignisse haben sich in der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober 1944 abgespielt.
(Fußnote von Christiane Lasserre, Tochter von Jean und Geneviève Lasserre)